

informierenden Medien und heimsen Auszeichnungen ein für die Aufrechterhaltung der Vorstellung, dass die Dinge am besten laufen, solange weiße Männer das Sagen haben. Das ist keine Glückssträhne für weiße Männer; so funktionierten unsere Systeme weißer männlicher Vorherrschaft schon immer.

Und wenn ich von weißer Vorherrschaft spreche, dann meine ich damit nicht nur die klassische »White Supremacy«, also zum Beispiel den Ku-Klux-Klan und die Neonazis. Offen rassistischer Terrorismus – wenn auch tödlich und entsetzlich – hat nie die größte Bedrohung für Menschen of Color in

den USA dargestellt. Die Sache ist heimtückischer. Ich meine mit weißer Vorherrschaft die Art und Weise, wie unsere Klassenzimmer, die Politik, die Populärkultur, die Vorstandsetagen und viele andere allesamt die weiße *race* gegenüber jeder anderen bevorzugen. In unserer Gesellschaft ist weiße Kultur die Norm, das Allgegenwärtige, während Kulturen of Color dämonisiert, exotifiziert oder ausgelöscht werden.

Der durchschnittliche Schwarze Haushalt in den USA besitzt nur ein Dreizehntel des Vermögens über das ein durchschnittlicher weißer Haushalt verfügt; beim

durchschnittlichen
hispanoamerikanischen Haushalt ist
es ein Elftel. Jeder dritte Schwarze
Mann in den USA wird im Laufe
seines Lebens mindestens einmal ins
Gefängnis kommen. So krass diese
Zahlen auch scheinbar sind, wir
Menschen of Color – und speziell wir
Frauen – müssen mit diesen
Gegebenheiten tagtäglich leben.
Unsere gesamte Gesellschaft ist
darauf ausgerichtet sicherzustellen,
dass weiße Männer immer mehr
Macht anhäufen. Und es muss daran
erinnert werden, dass die von diesen
Systemen am Schlimmsten verletzten
Frauen und Menschen of Color
diejenigen sind, die darüber hinaus

queer, Transmenschen oder Menschen mit Behinderung sind.

Die »männliche Vorherrschaft« in weißer männlicher Vorherrschaft ist schon ein Bestandteil weißer Kultur gewesen, bevor weiße Menschen sich selbst als weiß wahrgenommen haben. Jahrhundertlang durften Frauen nicht über Besitz verfügen, durften nicht studieren, nicht wählen. Das Maß an Freiheit, das Frauen und Mädchen in ihrem öffentlichen und privaten Leben besaßen, wurde von Männern bestimmt.

Frauen verbringen immer noch einen Großteil ihres Lebens damit, sich von Männern ihr grundlegendes

Recht auf Würde und Sicherheit zu erkämpfen. Sie sehen sich dem andauernden geschlechterspezifischen Lohngefälle ausgesetzt, der Tatsache, dass eine von fünf Frauen in ihrem Leben Opfer eines sexuellen Übergriffes wird, und der anhaltenden Debatte darüber, ob männliche Missbrauchstäter ihren Arbeitsplatz und sogar ihren Status behalten sollten oder nicht.

Diese Ungerechtigkeiten sind nicht gottgegeben. Diese unterdrückerischen Systeme sind menschengemacht – mit unseren Wählerstimmen, unserem Geld, unseren Personalentscheidungen –